

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonengrößen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 89.

Köln, Donnerstag den 6. November 1890.

XV. Jahrgang.

Köln, 5. November.

Wie er räuspert und wie er spuckt, hat der Slovene dem Tschechen abgeguckt. Die Bedeutung, zu welcher sich Gregor und Waschaty hinaufspectaculiert haben, ist aber auch gar zu verlockend, als daß die Tautscher und Gribar in Laibach nicht hätten versuchen sollen, es ihnen gleichzutun, und richtig ist es ihnen gelungen, im Landtage der Regierung, insbesondere dem Landpfleger Winkler, eine Schlappe beizubringen. Das Geplänkel hat zu Ende der vorvergangenen Woche begonnen, wo über einen Gesetzesentwurf verhandelt wurde, mit welchem mehrere Bestimmungen des Schulgesetzes für Krain vom Jahre 1873 abgeändert werden sollten. Im verfloffenen Jahre schon hatte der krainische Landtag ein Gesetz beschlossen, welches dahin abzielte, die Competenz des Landeslehrerathes insbesondere hinsichtlich der Entlohnung jener Lehrer, welche durch mehr als zehn Jahre an derselben einlässigen Volksschule zur Zufriedenheit gewirkt haben, zugunsten des Landesauschusses einzuschränken, und zwar derart, daß der letztere bei der Entscheidung über diese Entlohnungen stimmfähig wäre und damit einen directen Einfluß auf die gedachte Lehrerklasse gewänne. Das beschlossene Gesetz wurde nicht sanctioniert, und es mußte demnach neuer Entwurf ausgearbeitet werden, welcher mit dem Reichsvolksschulgesetz besser in Einklang zu bringen war, das heißt, jene Einschränkung der Competenz des Landeslehrerathes nicht enthielt. Die Jungslaven dachten jedoch den Landpfleger und den Unterrichtsminister zu überschlauen und beantragten eine Resolution, daß die Entlohnung jener Lehrer nicht aus dem Normalfond, sondern aus anderen dem Lande zur Verfügung stehenden Fonds zu zahlen wäre, wonach der Landes-Ausschuß dennoch den von den Jungslaven so ersehnten Einfluß auf die Lehrer-

schaft, und zwar recht nachdrücklich hätte ausüben können. Baron Winkler widersezte sich dieser Resolution, welche nichts anderes gewesen wäre, als die Handhabe, um das Gesetz, dem sie beigegeben werden sollte, illusorisch zu machen, und die Resolution kam denn auch zu Falle. In der Debatte war der gute Dr. Tautscher derart in Emphase gerathen, hatte er in der Ausbietung der abgedroschensten Phrasen und in persönlichen Angriffen eine so einzige oratorische Leistung vollbracht, daß er von seinem eigenen Parteigenossen Dr. Detela, der den bekannten Napoleon'schen Ausspruch „du sublime au ridicule il n'ya qu'un pas“ — Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt — citierte, dem allgemeinen Spotte preisgegeben wurde, der auf den armen Tautscher-Athaw in der That sehr ausgiebig niederging.

Das war die Vorgeschichte des Ereignisses, welches sich in der Laibacher Landstube am letzten Freitag abspielte. Die Niederlage, die sich die Jungslaven acht Tage vorher geholt hatten, mußte gerochen werden, und die Gelegenheit dazu bot die Verhandlung über den Normalfond, wobei eine Post von 600 fl., welche alljährlich für den deutschen Unterricht eingestellt und bewilligt wird, um zu zeigen, daß das Deutsche in Krain doch nicht vollständig ausgerottet werden soll, diesmal abgelehnt wurde. Der Landespräsident war — natürlich nicht aus eigenem Antriebe, sondern par ordre — für die Bewilligung der Post mit Feuer eingetreten; er hatte ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ablehnung derselben allzugroße Gefährlichkeit gegen die Deutschen befeindete und für die slavische Partei von schlimmen Folgen begleitet sein würde, und er hatte hervorgehoben, daß die Abstimmung eine politische sei. Es half Alles nichts: die Bewilligung zur Einstellung des 600 Gulden-Betrages wurde mit 15 gegen 14 Stimmen vresagt.

Die Frage, ob die Jungslaven nicht mit Begeisterung das Dreifache des geheißenen Betrages bewilligt hätten, wenn es sich um den Unterricht der russischen Sprache gehandelt haben würde, beantwortet sich gar zu leicht, als daß wir die Frage erst stellen sollten. Interessanter wäre es, zu wissen, wie Graf Taaffe über die Niederlage denkt, welche sein Baron Winkler erlitten hat. Die Erfahrungen, die er in Böhmen gemacht, dürften ihn dem Jungtschechen-Spielen der Slovenen nur wenig Geschmack abgewinnen lassen, und es wäre möglich, daß sich ihm der Gedanke aufdrängt: „Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist“, oder „was nützt mir der Winkler, wenn er die wendische Gesellschaft in Krain nicht im Zaume zu halten weiß!“ und dann könnte es sich allerdings erfüllen, was Baron Winkler vorhergesagt, daß die Ablehnung der 600-Gulden-Post für die slavische Partei in Krain schlimme Folgen hätte und daß in Laibach ein Präsident einzöge, der hinsichtlich der Verdrängung der Deutschen den Gelüsten ihrer Gegner lange nicht so große Willfährigkeit entgegenbrächte, als es Baron Winkler gethan.

Die Verhandlung über den Normalfond förderte übrigens von slavischer Seite das Geständnis zutage, daß in Krain der Wunsch nach deutschem Unterricht immer fühlbarer werde, und auch Baron Winkler gab dies zu. Den Ausfingen ist das sehr unbequem, und um dem immer dringender werdenden Verlangen der Eltern, daß ihre Kinder Deutsch lernen, entgegenzutreten, wurde das Verlangen gestellt, daß die bezüglichen Gesuche „gründlich geprüft“ werden. Mögen sie es immerhin thun, die Deutschenhasser! Das Bedürfnis der Bevölkerung nach einer für alle Lagen ausreichenden Verkehrssprache werden sie damit doch nicht aus der Welt schaffen.

Das fliegende Glas.

„Und der Herr trieb einen Ostwind in's Land, den ganzen Tag und die ganze Nacht, und des Morgens führte der Ostwind die Heuschrecken her.“

2. Mos. 10, 13.

* Hier daheim kann man sich nicht vorstellen, mit welcher andächtigen Ehrfurcht im tiefen Süden der Mensch dem Kampfe zweier Luftströmungen zusieht; ob unser Wetterbericht Süd-, Nord-, Ost- oder Westwind meldet und daraus seine mehr oder weniger zutreffenden Schlüsse zieht, — das hat doch meist nur die Erwägung zur Folge: soll ich den Regenschirm mitnehmen oder nicht? Im Uebrigen aber bleibt alles hübsch beim Alten.

Wer aber einmal zur Frühlingszeit an den Ufern des Nil weilte, wird sich erinnern, welcher ein weltferner Unterschied zwischen dem Erwachen an einem Chamsinmorgen und dem an einem Tage mit Nord- oder Ostwind besteht. Weht Chamsin — der dürre, heiße Süd-, — dann ist das Erwachen von einer Art meteorologischen Katers begleitet; die Glieder zerschlagen, das Haupt schwer, der Magen steif und rauh wie ein alter Fiszbeutel. Weht Nord- oder Ostwind,

dann sind die Nerven angespannt, der Tag geht an wie ein frisch und activ componiertes Lustspiel.

Und dazu die Sonne! Wer von Egypten spricht, muß von der Sonne reden, denn sie ist des Landes eigentlichstes Element, sie beherrscht und durchdringt alles; sind einmal die düsteren Staubwirbel des Chamsin gewichen, so leuchtet eine so übermächtige Lichtquelle herab auf Land und Leute, auf Baum und Haus, daß man meint, die Tageshelle müsse durch Sand und Mauern dringen; kann man doch bei geschlossenen Holzläden in einem Zimmer ohne Schwierigkeit Druckschrift lesen! —

Und das Ueberraschendste bleibt immer, daß bei Chamsin, also bei bedecktem Himmel, die Hitze ärger ist als bei wolkenlosem Nord- oder Ostwindwetter.

Den Eingebornen freilich scheint der Chamsin ebensowenig zu imponieren als uns ein kleiner Schneefall oder eine Regenböe im März. Hatten sich doch in den letzten Tagen endlose Schaaeren von Pilgern, zu Kameel, Roß, Esel oder Fuß von Helwan, meinem Domizil aus, in die Wüste begeben, um an einem dort tageweis entlegenen heiligen Wallfahrtsorte ihre jährlichen Andachtsübungen vor dem Grabe eines Wali (Heiligen) zu verrichten. Unverdroffen waren sie durch Sand, Staub und Gluth hinausgezogen, ein

Heer von Fliegen und einen Schwarm Bettler zurücklassend.

Heute Morgen nun hatte ich, geweckt durch die helle frische Ostluft, schon um 5 Uhr die Spitzen der in verschiedenen Richtungen die Wüste durchschreitenden Karawanenzüge zurückkehren gesehen. Wie feine schwarze Bleistiftstriche in das leuchtende Gelb der endlosen Sandfläche gezeichnet, erschienen sie am Horizont. Näher kommend, lösten sich die dunklen Striche in Punkte, in Figuren auf, und vormittags zogen die ersten leis hinschlurfenden Kameele mit ihrer Last von Weibern und Kindern an mir vorbei, um noch vor Abend Cairo zu erreichen. Bunt durcheinander drängten sich in schmaler Linie Männer, Pferde, Ziegen und Schafe dazwischen.

Während sie flüchtige Raft am Brunnen hielten, gab's lebhaftes Geschrei und gewaltiges Armwerfen. Dabei deuteten sie fleißig nach Osten, auf die flachen, tafelförmig geschichteten Hügel der arabischen Wüste; es mußte etwas Besonderes vorgefallen sein, aber was es war, gelang mir nicht zu ergründen.

Ermattet vom laugen Zuschauen — der Vorbeimarsch dauerte nachmittags ohne Unterbrechung fort — suchte ich in einer Siesta Erholung und verzog mich auf's Lager hinter die Rückenlehne.

Sie machen sich mausig.

Wien, 4. November.

Die Tschechen in Böhmen sind ganz paff darüber, daß sie von der Tafel aufstehen sollen, noch ehe sie mit dem Aufzehren des Deutchthums ganz fertig geworden sind. Sie wollen Gabel und Messer nicht weglegen und die Herold und Baschaty sagen es laut heraus, daß der Ausgleich den „weiteren Fortschritten der Nation“ nicht zuträglich sein werde, so wie auch Kieger erklärt hat: „Wir Tschechen sind eine kleine Nation und müssen als solche nach Ausbreitung streben.“ Seit in Schlesien einige fanatische Tschechen und Polen durch die Machenschaften der slavischen Geistlichkeit in den Landtag gekommen sind, hält man auch dort das Deutchthum nur mehr für den Mantel des heiligen Martin, welcher zur Hälfte an die Tschechen, zur andern an die Polen abzugeben sei — der heilige Martin möge sein Schwert nehmen, den Mantel eigenhändig theilen und dann ganz ohne Mantel das Land verlassen. Auch in Mähren verlangen die Tschechen, daß die Deutschen das Regiment einfach an sie ausliefern und dann warten sollen, was die Gnade der Tschechen und Feudalen über das Deutchthum beschließt. Die Bescheidenheit, daß den Deutschen nicht zugleich die Auswanderung nach Amerika aufgetragen wird, ist wirklich rührend. Während sich das Tschechentum in Böhmen mit Händen und Füßen sträubt, den Deutschen auch nur einen halbwegs anständigen Besitzstand zu gewähren, wie ihn selbst ein Ministerium Taaffe zuzugestehen für notwendig erachtet, verlangen die Tschechen in Mähren, zu ebenso großen Herren gemacht zu werden, wie die Brüder in Böhmen, und — die Deutschen sollen sich freiwillig dazu verstehen, sich in eine Lage zu bringen, wie sie die „Veröhnung“ den Deutschen in Böhmen bescheert hat. Und das verlangen die mährischen Feudalen im Namen der „Gerechtigkeit“. Die Unverschämtheit ist wahrlich über alle Maßen.

In Krain, wohin die Veröhnung den Baron Winkler als Landpfleger gesetzt hat, stehen die Dinge ungefähr ebenso wie in Böhmen. Auch die Slovenen wollen im Verdauen und im Verzehren des letzten Stückes Deutchthum, welches dort noch übrig geblieben ist, nicht gestört werden und sich den Braten nicht wegtragen lassen, ehe nicht der letzte Bissen aufgegaßelt ist. Der Bezirksschulinspector Komljanec, welcher eben vom Ministerium aus Gottschee abgezogen wurde, war einer der eifrigsten Köche für die slovenischen Gaumen. Aber das Deutchthum in Gottschee ist heute nicht mehr so allenslos, daß es sich nicht seiner Haut wehrte. Die Klagen über den genannten Schulinspector mußten endlich Erhörnung finden. Und nun schäumen die sloveni-

So war's vier Uhr geworden, als ich mich erhob, um nach der Karawane zu sehen, deren vielstimmige Laute immer noch durch's Fenster herauf tönten. Ein Blick durch die Spalten der Läden: richtig, sie ziehen immer noch daher, ununterbrochen, gleichmäßigen, bedächtigen Schrittes! Und fern am Horizont kommen immer noch mehr, die „Weistiftstriche“ stehen immer noch fest in der Wüste gezeichnet! Ich fieng an zu schätzen: es müssen an die fünfzig bis sechzig Tausend Menschen sein, die von der Wallfahrt heimkehren!

„Wie die Heuschrecken“, murmelte ich; und zur Abwechslung begeben sich mich hinaus auf einen erhöhten Standpunkt am Ausgange des Ortes, um weiter zu beobachten.

Indem ich den Horizont mit dem Blick überfahre, sehe ich da plötzlich einen sonderbaren Rauch, der, gradlinig aufgestiegen, sich nach oben verbreitet; zwischen den östlichen Bergen steigt er auf, grade da, wohin die Leute vorhin gedeutet hatten. Auch jetzt deuten sie dahin, und an den Gärten des Ortes bemerke ich Leute, die alle unverwandt dorthin schauen und eifrig gestikulieren und schreien.

Was kann es sein? Ein Brand? In der Wüste ist nichts was brennt. Eine Windhose, die einen Staubwirbel aufzieht? — Aber es weht

ischen Größen im Laibacher Landtage vor Wuth darüber, daß ihr slovenischer Helfers-helfer von seiner Arbeit, die er zur größeren Ehre des Slovenenthums in Gottschee verrichtete, entfernt wird. Sie wollen wissen, warum denn das bisher unter der Pflugschaft des Barons Winkler Unerhörte geschah, daß ein Parteigänger der Slovenisierung so unsanft angepackt wurde. Baron Winkler sucht Ausflüchte und wollte den Grund selbst nicht wissen, warum Komljanec gehen mußte. Die Geschichte hängt mit dem Gottesdienste in der Gemeinde Suchen zusammen, welche eine deutsche Minderheit hat. Bis in die Fünfziger Jahre wurde dort auch deutsch gepredigt. Aber ein slovenischer Geistlicher findet das allemal überflüssig, und so kamen dann wie in unzähligen anderen Ortschaften in Oesterreich die Deutschen um ihren deutschen Gottesdienst, und Suchen schien für das geträgige Slovenenthum bereits vollständig gar zu sein. Es ist aber sehr schwer in Oesterreich, deutsche Predigten wieder zu bekommen, wenn sie einmal abgeschafft sind; das Letztere geht meistens so unter der Hand, ohne daß sich Jemand darum bekümmerte. Die Wiedereinführung von deutschem Gottesdienst jedoch braucht Commissionen über Commissionen. Der Bischof thut so Etwas nicht, ohne sich genau überzeugt zu haben, daß es nothwendig ist, und die Behörden müssen sich ebenfalls volle Ueberzeugung verschaffen. In diesem Falle hat sich, wie die Slovenen klagen, sogar der Bezirkshauptmann um die Sache gekümmert, und das ist schon gar ein Verbrechen. In der Interpellation, welche diesfalls von den slovenischen Schreibern im Landtage eingebracht wurde, heißt es deshalb auch — bekreuziget Euch! — der Bezirkshauptmann habe sich „in die kirchlichen Angelegenheiten eingemischt“, und es wird mit frecher Stirne gefragt, was Baron Winkler zu thun gedenke, damit dergleichen nicht wieder vorkomme. Das ist doch schon mehr als frech! Als ob sich die Behörde gar nicht darum kümmern dürfte, was im Lande vorgeht! Leider hat sie sich durch mehr als ein Jahrhundert nicht darum gekümmert, was die Geistlichkeit im Reiche machte, und so geschah es auch, daß in einem Staate wie Oesterreich, welcher auf den Bestand des Deutchthums wie auf sein Lebensbrot angewiesen ist, tausende von deutschen Landgemeinden slavifiziert wurden von der Geistlichkeit welche unter der Decke der Religion den Slavifizierungssport betrieb vom Bischof herab bis zum letzten Kaplan.

Niemand in Oesterreich kümmerte sich darum. Die Regierung trieb in Frankfurt deutsche Reichspostfil, und im eigenen Lande wurde derselben gerade von der katholischen Geistlichkeit, welche sich stets als die größte Stütze Oesterreichs selbst belobigte, der Boden unter den Füßen wegge-

ein so gleichmäßiger milder Ost seit gestern, kein Wölkchen ist am Himmel.

Noch sinne ich nach, da — fliegt mit leisem Schwirren und Klirren ein Stückchen gelbes Glas an mir vorbei, glitzernd im Sonnenlicht.

Und hui! ein zweites. Und ein drittes — und noch eins, mehrere — oben, unten, links und rechts! Und das leise Schwirren und Klirren wird dauernd stärker, das fliegende Gewimmel der Glasbrocken dichter — alle fliegen sie horizontal an mir vorüber, alle kommen sie aus einer Richtung: von Osten her — von dem Rauchbaum her, der unverändert am Horizont steht.

Endlich trifft mich selbst ein Stückchen, und bleibt an meinem Rock haften. — Und nun habe ich's! Habe es in optima forma; denn ich halte sie an den gläsernen Flügeln fest, das böse Thier, die ägyptische Plage, die — Heuschrecke!

Und der Rauchbaum da draußen ist nichts als der kolossale, endlos nachschiebende Schwarm, der von fern einem Staubwirbel gleicht. Und all' diese Myriaden von gefräßigen Thieren ziehen heran — eine Wallfahrt ebenso interessanter, aber schrecklicher Natur, als jene wüstenpilgernden Gläubigen. — Wehe den Gärten Heluans! Wehe den Zuckerrohren, den Palmen, den Durrahfeldern unten im Niltthal!

jogen. Dabei beklagte man sich heuchlerischer Weise noch über „Germanisation“, während die Slavifizierung schon seit den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts her wahre Orgien feierte.

Steiermärkischer Landtag.

Graz, 31. October.

Für die heutige Sitzung wurden unter Anderem der Bericht des Unterrichts-Ausschusses, betreffend die Errichtung einer Knaben-Bürgerschule in Marburg, und der Antrag Reichers auf Verstaatlichung der Südbahn aufgelegt. — Die clericalen Abgeordneten Obersteiermarks brachten einen Antrag auf Einführung des Ehemeldscheines ein, welcher Antrag der verfassungsgemäßen Behandlung unterzogen wird. — Hierauf wurde der Sanitätsauschuß gewählt. Derselbe besteht aus den Abgeordneten Lipp (Obmann), Dr. Neckermann (Obmann-Stellvertreter), Ferman, Rogbeck, Stubenberg, Bosch, Reichler, Várnseind und Morre. — Der Bericht des Landes-Ausschusses mit der Wiedervorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung des Sanitätsdienstes in den Gemeinden, wurde dem Sanitäts-Ausschuße, der Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend das Ansuchen der Stadtgemeinde Cilli um Abänderung der §§ 2, 26 Absatz 4 und 47, Absatz 2 des Gemeinde-Statutes für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867, L.-G. und W.-Bl. Nr. 7 dem Gemeinde-Ausschuße zugewiesen. — Der Gemeinde-Ausschuß referierte über das bezügliche Gesuch der Stadtgemeinde Pettau und stellte folgenden Antrag: „Der Stadtgemeinde Pettau wird die Bewilligung zur Einhebung einer dem 20procentigen Zuschlage zur ärarischen Verzehrungssteuer gleichkommenden selbstständigen Auflage von jenem Fleische, welches von auswärtigen Gemeinden in das Gemeindegelände der Stadt Pettau zum Consum eingebracht wird, für die Dauer von fünf Jahren, d. i. für die Jahre 1891 bis einschließlich 1895, ertheilt.“ Der Berichterstatter constatirte ausdrücklich, daß es sich da nicht etwa um einen Zuschlag zur Verzehrungssteuer, sondern um eine Consumsteuer handle, und wurde der Antrag angenommen.

— 4. November

Aufgelegt wurden: der Bericht des Landes-Ausschusses über die Uferschutzbauten an der Drau in der Strecke von Marburg bis Posttrau mit dem Antrage auf Einstellung von 15.000 fl. für diese Schutzbauten; ferner Anträge des Finanz-Ausschusses, betreffend den steierm. Schullehrer-Pensionsfonds; der Bericht des Gemeinde-Ausschusses über das Ansuchen der Stadtgemeinde Cilli um Abänderung des Gemeinde-Statutes für die Stadt Cilli, und der Antrag des Abg. Offenluger und Genossen über das Erfordernis des Ehemeldscheines zur Ehe-

Nach durchfuhr's mit Schmerz, als ich diesen Gedanken erfaßte und einen Abschiedsblick auf die Baumkronen der Gärten warf, um die jetzt schon die Massen des „fliegenden Glases“ wirbelten.

Dabei trieben mich die anstürmenden „Begetarier der Lüfte“ in eiliger Flucht in's Haus zurück. Denn sie prallten jetzt in dichter Menge mir in's Gesicht, an den Körper, verfiengen sich in den Ärmeln und Falten; ob sie mich als willkommenen Ruhepunkt benützten, oder für eine noch unbekannte Art ekbaren Gemüses betrachteten, war mir dabei ganz gleich; sie kratzten und schlugen wie eine Herde fliegender Miniaturkagen, der heftige Anprall der ziemlich großen, hartbeschilderten Thiere wurde empfindlich lästig.

Im Vorjaal pflückten mir die herumlungernenden arabischen Diener noch eine Anzahl von den Kleidern und dann stieg ich in mein Zimmer hinauf, gerettet zwar, aber betrübt. Denn mir gieng das Schicksal der Bäume des Gartens nahe; wenn man unter einer flammenden Sonne lebt, gewinnt man eine zärtliche Zuneigung zu Pflanzen im Allgemeinen und zu den vegetabilischen Sonnenschirmen, den Palmen, insbesondere.

Ergriffen von der Wucht des Naturereignisses, das ich herannahen gesehen, entwarf ich bereits Briefe und Depeschen nach Europa: „Soeben Heuschrecken oberhalb Kairo ins Nil-

schließung. — Am Beginne der Sitzung beantwortete L. N. Schmiderer namens des Landes-Ausschusses die Interpellation des Abg. Dr. Neckermann über die Regulierung der Sann von Cilli abwärts bis Tremmersfeld. Redner führte aus, daß den Landesauschuß an der Verzögerung dieser Angelegenheit keinerlei Schuld treffe, sondern daß die eigenthümliche Haltung der Regierung eine förmliche Sistierung derselben herbeigeführt habe. Der Landesauschuß werde der Sache auch in Zukunft seine Aufmerksamkeit schenken. — Der Statthalter legte hierauf einen Gesetzesentwurf zur verfassungsgemäßen Behandlung vor, womit das Landesgesetz vom 24. März 1875, betreffend die Regulierung des Murrflusses von Graz bis zur ungarischen Grenze abgeändert wird. — Der Antrag des Landes-Ausschusses bezüglich der Errichtung einer öffentlichen dreiklassigen Bürgerschule für Knaben in Marburg wurde nach dem Berichte des Unterrichts-Ausschusses angenommen. — Während der Sitzung kam ein Antrag des Landes-Ausschusses wegen Bildung eines Landes-Eisenbahnrathes zur Vertheilung.

Der am letzten Donnerstag vom Landes-Ausschuß im Landtage eingebrachte Gesetzesentwurf über die Regelung des Sanitätsdienstes in den Gemeinden enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Zur Handhabung des Sanitätsdienstes wird das Land in Districte eingetheilt. Jede Gemeinde muß einem Sanitäts-Districte angehören. Jeder Sanitäts-Districte muß zur Ausübung der den Bezirken obliegenden Fürsorge für arme Kranke und des den Gemeinden gesetzlich zugewiesenen Wirkungsbereiches in bezug auf die Handhabung der Gesundheitspolizei und auf das Gesundheitswesen überhaupt die erforderliche Zahl von Ärzten zur Verfügung haben. Die dem Districtsarzte zu gewährenden Bezüge werden für jeden einzelnen Sanitäts-Districte vom Landes-Ausschuß innerhalb der Grenzen der durch die Beiträge der Gemeinden und Bezirke, sowie der vom Landtage für die Districtsarzte jeweilig bewilligten Dotation gebildeten Jahresbedeckung festgesetzt. Die Kosten aus diesem Gesetze werden von den Gemeinden unter Beihilfe der Bezirke und des Landesfonds getragen. Die Gemeinden haben eine Umlage von 1/2 Procent, die Bezirke eine solche von 1 Procent der directen Steuern — die Bezirke mit Ausschluß der Steuervorschreibung in den Städten mit eigenem Statute — für die Kosten aus diesem Gesetze an den Landesfonds einzubezahlen. Das diese Einnahmen übersteigende Erfordernis wird alljährlich durch den Landtag im Wege der von ihm zu bewilligenden Dotation bedeckt.

thal eingefallen. Ernte vernichtet, Alles kahl, — Bevölkerung muß auswandern, Elend groß. Veranstalten Sie Sammlungen.“ Und dann beschloß ich, das grauenvolle Zerstörungswerk mir erst morgen, wenn es vorüber sein mußte, anzusehen. Denn daß die Milliarden Fresser bis morgen mit der Vegetation einiger Quadratmeilen fertig sein mußten, das war über allen Zweifel erhaben. Schauernd dachte ich, während der Abend hereinbrach, des Unheils, das sich da draußen vollzog. Ich hörte sie nagen, knirschen, knistern und knapsen.

Das Abendbrod schmeckte mir nicht. Die Unterhaltung der Tischgenossen drehte sich um Heuschrecken, einige der Thiere trocken verirrt und müde auf dem Fußboden, an den Wänden umher oder schwirrten gegen die Lampen. —

Aber auch trotz tiefsten Mitleids mit den vielgeplagten Landbauern am Nil, trotz grübelnden Fragens nach der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit solcher Vernichtungsphänomene im Haushalte der Natur — schloß ich doch recht wacker im glücklichen Bewußtsein, keine Pflanze zu sein.

Und dann, am Morgen, öffnete ich, Trauer und düstere Erwartung im Herzen, die Läden, um mit einem Blick das ganze Schreckliche zu übersehen. —

Und ich sah lange hin. In die Nähe, in die Ferne, und rechts und links. Vorn, auf

Nach dem vom Landesauschuß vorgelegten Gesetzesentwurf, betreffend die Abänderung des Statuts der Stadtgemeinde Cilli, soll der Absatz 4 des § 26 dieses Statuts künftig lauten:

„In Handhabung der Ortspolizei kann der Ausschuß innerhalb der bestehenden Gesetze ortspolizeiliche, für den Umfang der Gemeinde gültige Vorschriften erlassen und gegen die Nichtbefolgung dieser Vorschriften eine Geldstrafe bis zu 50 fl., oder für den Fall der Zahlungsunfähigkeit eine Arreststrafe bis zu 10 Tagen androhen.“

Und der 2. Absatz des § 47:

„Übertretungen der zur Handhabung der Localpolizei von dem Ausschusse oder dem Gemeindeamte getroffenen Maßregeln und Verfügungen können durch das Gemeindeamt mit Geldbußen bis zum Betrage von 50 fl., oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest bis zu 10 Tagen bestraft werden. Dieses Strafrecht wird im übertragenen Wirkungsbereich ausgeübt. Die Geldstrafen fließen in die Gemeindecasse.“

Was die angeregte Abänderung des § 2 des Statuts anbelangt, so wurde eine solche vom Landesauschuß als überflüssig erachtet, weil bereits im Art. II des Gesetzes vom 17. December 1874, L.-G.-u. B.-Bl. Nr. 3 ex 1875, betreffend die Behandlung der in der Gemeindeordnung vom 2. Mai 1864 und in den Statuten für Graz, Marburg und Cilli einem Landesgesetze vorbehaltenen Angelegenheiten die Bestimmung aufgenommen wurde, daß zu Änderungen in der Begrenzung des Gemeindegebietes der Städte Marburg und Cilli, nebst der Erklärung der Statthalterei, daß dagegen aus öffentlichen Rücksichten kein Anstand obwaltet, die Bewilligung des Landes-Ausschusses erforderlich sei.

Der in der gestrigen Sitzung aufgelegte Bericht des Landesauschusses über die Uferschutzbauten an der Drau schließt mit folgendem Antrage:

„Der hohe Landtag wolle beschließen: Unter der Voraussetzung, daß auch seitens der hohen k. k. Regierung für systematische Uferschutzbauten an der Drau in der Strecke von Marburg bis Posttrau zum Zwecke der Festhaltung bestimmter Uferstellen, zur Vermeidung weiterer Flußentartungen und zum Schutze der durch die Ausbrüche der Drau bedrohten Ortschaften, angefangen vom Jahre 1891 und vorläufig bis inclusive 1894, jährlich ein Betrag von 15.000 fl. zur Bildung eines Erhaltungs-Fondes beigetragen wird, wird der Landes-Ausschuß ermächtigt, ebenfalls bereits im Jahre 1891 einen Betrag von 15.000 fl. zur Durchführung der in Aussicht genommenen Uferschutzbauten, und zwar unter den nach diesem Protokolle beschlossenen

die Blumenbeete, auf die Schlingpflanzen; weiterhin auf die Gärten und die Palmengruppen. Lange sah ich hin; aber darn hätte ich einen echten oberbayerischen Zucker loslassen mögen: — denn unglaublich, aber wahr — es fehlte, kein Blatt; die dunklen Laubmassen der Tigelia, die rothen Casladen der prachtvollen Bougainvillia, die Bananen und die Phönix, die Gebüsche und Blüten — Alles war da!! —

Nur eins fehlte: die Heuschrecken. Sie waren, wie ich später hörte, zeitig bei Tagesanbruch ausgeflogen und hatten ihren Marsch quer übers Nilthal nach Westen fortgesetzt, hoch über diesem als dunkle, langgestreckte Wollenmasse hinaus in die libysche Wüste ziehend.

Und was das größte Wunder war, sie hatten nicht ein Blättchen benagt. Landeskundige wissen zwar schon lange, daß die Schwärme auf ihrer Wanderung zuweilen eine Raft halten, bei der sie wie auf Commando nichts anrühren; aber es ist immer ein seltener Fall und ich konnte von Glück sagen, bei meinem kurzen Verweilen in der Wüste nicht nur die Völkerwanderung gläubiger Moslems, sondern auch die Karawane der Luft gesehen zu haben, und zu bemerken, daß die eine nichts zurückgelassen, die andere nichts mitgenommen hatte.

R. v. Seydlitz.

Mobilitäten zu diesem Erhaltungs-Fonde beizutragen, und wird derselbe gleichzeitig beauftragt, den gleichen Betrag als außerordentliches Erfordernis für diese Draufschutzbauten in die Landes-Voranschläge 1892, 1893 und 1894 einzustellen.

Rundschau.

[Im krainischen Landtag] wurde gestern über die Antwort des Landespräsidenten auf die Interpellation, betreffend die Abberufung des Schulinspectors Komljanec, die Debatte eröffnet. Die Slovenen schickten ihre wüthendsten Redner in das Treffen, und hörte man die unzähligmale vorgebrachten Klagen noch einmal. Die Ausführungen der deutschen Abgeordneten zeigen dagegen, in welcher unerhörten Weise in Krain die Deutschen bedrängt werden.

[Zum Ausgleiche.] Die Lage der Alttschechen wird von der Warnsdorfer „Abwehr“ wie folgt charakterisiert: „Als Herakles am Scheidewege stand, redeten Arete und Kalkia, dem Mythos zufolge, auf ihn ein, so daß er eine Zeit lang — wir bitten um Verzeihung für den Vergleich — dastand wie der Graue des Sancho Pansa zwischen zwei Heubündeln. Manchmal ist eine Wahl eben eine Qual, wie dies oft genug die armen Alttschechen an sich erfahren, die zwischen den Heubündeln des Grafen Laaffe und den Mandaten hin und her pendelten, von beiden haben wollten und nun beide preisgeben sollen. Oben schweifwedeln und unten weickriechen, kann eine Partei nur oben und unten zugrunde richten, so daß sie jeden Halt innerlich und jedes Ansehen äußerlich verliert.“

— Wie der Moniteur der Alttschechen verkündet, haben sie den Gedanken, ihre Mandate niederzulegen, in Rücksicht auf „höhere Pflichten“ fallen lassen. — Von der Stimmung in Deutschböhmen gibt die „Abwehr“ folgendes Bild: „Man hat die Geduld, Ruhe und Noblesse der Deutschen in den Officiösen belobt, sonst haben wir nichts davon gehabt. Das ist auch für den geduldigsten Schimmel ein mageres Futter. Und wenn die Deutschböhmen noch weitere sieben Jahre um die Rachel dienen, d. h. ihre berechtigte Stellung noch in weiteren sieben Jahren Kampfes erzwingen müssen: sie werden den Krieg einem faulen, nichtsnutzigen Sumpfslande vorziehen. Wir können warten! Die deutsche Parteileitung würde durch weiteres Nachgeben und Lavieren oben ganz gewiß nicht imponieren, nach unten aber sich um so gewisser ruinieren. Vielleicht hat man in den Kreisen der Parteileitung keine annähernd richtige Vorstellung, wie das gegenwärtige Geschick die deutschen Wählerfreie derart aufbringt, daß man bei längerer Zauderpolitik eine schwächliche, unentschiedene Haltung gar nicht mehr verteidigen könnte, ohne auf allseitigen Widerspruch zu stoßen. Wenn die deutsche Partei dagegen etwa nach Annahme der Starbatschen Abänderungsanträge der Landesculturvorange den Landtag wegen Vertragsbruchs der Mitbetheiligten verläßt, wird sich im Lager der Wähler nur allerseits eine ungetheilte Stimme vollster Befriedigung vernehmen lassen. Jedenfalls aber kann von der Beschickung der Ausstellung keine Rede mehr sein, denn die Bedingungen für die Theilnahme der Deutschen sind trotz aller Versprechungen nicht erfüllt worden. Ohne Ausgleich keine Ausstellung!“

[Sichtlich der nächstjährigen Prager Ausstellung] hat der Club der deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtages folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß das Executiv-Comité durch den Beschluß vom 26. Juli d. J. die Frage der Empfehlung zur Beschickung der Ausstellung durch die deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden von dem Ergebnis der nächsten Landtags-Session bezüglich der Ausgleichs-Vorlagen abhängig gemacht wird; in Erwägung, daß durch die seitens des Actions-Comités der Landes-Ausstellung erfolgte Erstreckung des Anmeldetermines bis zum 30. November die Abgabe des Votums der Partei nunmehr zu einem Zeitpunkte erfolgen kann, wo noch ein klareres Urtheil über die Haltung des gegenwärtigen Landtages zu den Ausgleichs-Vorlagen möglich sein wird, erklärt

der Club der deutschen Landtags-Abgeordneten, seine definitive Entschliessung über die Ausstellungsfrage im späteren Zeitpunkte der Session abgeben zu wollen.“

[Zur handelspolitischen Annäherung an Deutschland.] Wiewohl aus Berlin berichtet worden, die handelspolitischen Beratungen im Reichsamte hätten ergeben, daß der Gedanke einer deutsch-österreichischen Zollunion fallen gelassen werden müsse, so dürfte sich dies nach den Auffassungen österreichischer Kreise nur darauf beziehen, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht zu einem wirtschaftlichen Complex, dessen Zollwesen ein gemeinsames zu sein hätte, verschmolzen werden können. Man glaubt aber, daß es sich bei den zu führenden Verhandlungen zunächst um die Frage handeln werde, ob nicht der geplanten wirtschaftlichen Annäherung eine andere, weitere Form, als die des Abschlusses eines bloßen Tarifvertrags gegeben werden könnte und ob es nicht möglich wäre, die Zölle Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nach außen in solchen Einklang mit einander zu bringen, daß sich hieraus ein österreichisch-deutscher Zollverein ergäbe, in welchen auch andere angrenzende Staaten, die zur Acceptierung der gleichen Außenzölle geneigt wären, aufgenommen werden könnten. Speciellen Interessen könnte durch die Zwischenzolllinien, wie solche schon der Monopole wegen aufrecht erhalten bleiben müßten, Rechnung getragen werden.

[Fürstbischof Kopp von Breslau] ist ein wenig ein Deutscher: nicht viel, denn so etwas wird ja in Rom nicht geduldet, aber doch ein klein wenig, nämlich gerade nur soviel, daß er den ärgsten geistlichen Vergewaltigungen der deutschen Gläubigen seines Bisthums durch die fanatische wasserpolatische Clerisei nicht mehr länger zusehen wollte und an seinen polnischen Clerus einen Schreibebrief schrieb, worin er demselben eine ganze Reihe von Ungehörigkeiten vorhielt und verschiedentliche Dinge, wie dieselben von der polnischen Clerisei praktiziert werden, sich aufs Nachdrücklichste verbat. So erklärte er beispielsweise die „Unterstützung slavischer sprachlicher Interessen durch den Clerus“ als Unfug, die Verwendung der Bibel und des Katechismus, um daraus die Kinder polnisch lesen zu lehren, als Mißbrauch, dergleichen die polnischen Predigten in einer fast ausschließlich von Deutschen bewohnten Gegend, und die Predigten sollen überhaupt keine Uebungsstunden zum Polnischlernen bedeuten. Es scheint in der Polakei ganz ebenso zuzugehen, wie bei uns: der slavische Clerus hat kaum eine andere Sorge, als Kirche und Schule zum Tummelplatz chauvinistischer Gelüste zu machen. In Schlesien haben die Herren an Kopp ihren Meister gefunden, und es wäre nur zu wünschen, daß es anderswo ebenso einflussvolle und gerechte Kirchenfürsten gäbe. Natürlich hat das Vorgehen Kopp's von Dan bis Barseba ein furchtbares Zetermordio wachgerufen, denn darin sind die Römlinge so ziemlich einig, daß den Deutschen allerorten Gewalt angethan werden müsse.

[Der König der Belgier] ist von seinem, dem Hofe in Berlin erkatteten Besuche nach seinem Vaterlande zurückgekehrt. Noch selten, vielleicht niemals hat sich die Begegnung zweier Souveräne so ohne Saug und Klang, ohne rauschende Festlichkeiten, Paraden, sogar ohne die sonst üblichen Freundschafts-Beiseuerungen in Form von Trinksprüchen vollzogen, wie jetzt die in Potsdam stattgehabte. Auf's sorgsamste ist darüber gewacht worden, der Entrevue den Schein eines politischen, eines Staats-Actes zu nehmen und ihr den rein privaten, persönlichen Charakter zu wahren. Leopold II. hat den ihm von Wilhelm II. auf dessen letzter Reise nach England in Ostende abgestatteten Besuch erwidert — nichts weiter. Der belgische König hat seine Absicht bekundet, ein guter Nachbar des benachbarten Herrschers zu sein, wie es den Interessen seines Landes und, trotz des geheimen Hasses der ultramontanen Fanatiker gegen das Vaterland Luther's und der Franzosenschwärmerei der

Radicalen, auch der Gesinnung einer starken Majorität des belgischen Volkes entspricht. Die Belgier sind ein friedliebendes Volk um ihrer industriellen Großmacht-Stellung willen, welche letztere durch eine Invasion in Trümmer geschlagen würde, und weil ihre, von Europa auf dem Papiere garantierte, doch leider keineswegs gesicherte Neutralität ihnen die Vermeidung jedes Krieges zur heiligsten Pflicht macht. Daß sie deshalb mehr zu Deutschland, dem Mitgliede des Friedensbundes, als zu Frankreich, dem gehorjamen Diener Russlands, neigen, ist begreiflich; aber zweifellos ist auch, daß König Leopold und seine Minister, entgegen den rastlosen, durch Depeschen-Diebstähle und Fälschungen unterstützten französischen Ausstreunungen, niemals daran gedacht haben, mit Deutschland für den Kriegsfall einen Bundesvertrag abzuschließen, wie andererseits Deutschland nicht das geringste Interesse daran hat, mit Belgien in ein Bündnis-Verhältnis zu treten.

[Der preussische Landtag.] der einer belangreichen Tagung entgegengieht, wird am 12. d. von dem Kaiser in Person eröffnet werden.

[Der socialdemokratische Zukunftstaat.] Auf eine energische Anzapfung der „Germania“ gibt das „Berl. Volksblatt“ eine halb scherzhafte, halb ernsthafte Schilderung, wie sich Liebknecht den „Zukunftstaat“ denke, in folgender Weise: Im socialistischen Zukunftstaate gibt es keine Majestäts, kein Jesuitengesetz, kein Ausnahmegesetz, kein Preßgesetz, kein Vereinsgesetz. Es herrscht absolute Gleichberechtigung. Es gibt keine Staatskirche; die Schule gehört dem Staate. Die nationale Arbeit in Stadt und Land, Handel, Industrie und Landwirtschaft werden genossenschaftlich betrieben zum Vortheil der Gesamtheit. Es gibt keine Armen, denn jeder Arbeitsfähige ist in der Lage, durch seine Arbeit sich ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, und die Arbeitsunfähigen sind Pensionäre des Zukunftstaates; es gibt keine Zeiten der Arbeitslosigkeit und keine Kriegen, weil die Production und Consumption, die Erzeugung und Vertheilung der Güter planmäßig geregelt sind. Die Eisenkönige, die Kohlenbarone und Schnapsjunker seien nicht schwerer zu expropriieren als die Tabakfabrikanten, die Fürst Bismarck expropriieren wollte, und die Eisenbahngesellschaften, die bereits expropriert sind.

[Quirinal und Vatikan.] Einen Hauptschlag gegen die Clericalen beabsichtigt die italienische Regierung kurz vor den Kammerwahlen. Die Regierung wird vor dem Wahltag sämtliche Depeschen wortgetreu veröffentlichen, welche der Cardinalstaatssecretär Rampolla an den Nuntius Galimberti richtete, und in denen gegen den Dreibund intriguiert wird. Der Vatikan leugnet bekanntlich nach wie vor das Vorhandensein dieser Depeschen.

[Berichte über innere Vorgänge Russlands] sind nicht immer einwandfrei, denn die Wahrheit dringt selten über die dortigen Grenzen: dafür sorgt die verschärfte behördliche Controle zur Genüge. Wenn aber die russische Presse selbst über die zunehmende Auswanderungslust des süd- und westrussischen Bauern zu klagen anfängt und wenn zur gleichen Zeit durch die ausländischen Blätter allerlei Meldungen über Brutalitäten laufen, womit die Grenzbehörden die Auswanderer zurückzutreiben suchen, so kann an der Wirklichkeit solcher eigenthümlicher Erscheinung nicht gut gezweifelt werden. Es gährt offenbar in einem Theile der russischen Bauernschaft, mögen die Gründe nun in ökonomischen oder in den Mißständen der Verwaltungsorganisation oder auch in beiden zugleich zu suchen sein. Diese Gährung besteht nicht erst seit heute, sie ist bereits lange Zeit vorhanden und hat sich bisher in verschiedenen Excessen Luft gemacht, die aber immer innerhalb der Landbezirke selbst sich abspielten. Viel bedenklicher ist der jetzige Vorgang; auch der russische Bauer hängt sonst mit Zähigkeit an der Scholle, die seine Heimat bedeutet, und wenn ihn jetzt der Auswanderungsdrang so heftig befallen hat, daß die staatlichen Behörden eine Entvölkerung weiter Districte befürchten und die Leute, echt russisch, mit Kolbenschlägen und

scharfen Schüssen zur Heimat zurückzuzwingen suchen, so zeigt das von einer Wunde im russischen Staats- und Volksleben, die nach Umständen noch gefährlicher werden könnte als jene des Nihilismus es bisher gewesen ist. Jedenfalls lohnt es sich, die neueste Bauernbewegung in Rußland aufmerksamen Blickes zu beobachten.

[Militärisches aus Rußland.] Vor mehreren Wochen haben in Oranienbaum Proben mit Magazingewehren verschiedener Systeme stattgefunden; insolge derselben hat die Militärverwaltung sich für das Nagantgewehr entschieden, die Erfindung eines belgischen Industriellen, welches dem französischen Lebelgewehr überlegen sein soll. Die weitere Herstellung von Verdangewehren in der Waffenfabrik von Tula wurde eingestellt und mit dem Erfinder des als das beste erkannten Gewehres, dem Waffenfabrikanten Nagant in Lüttich, ein Vertrag zu umfangreichen Lieferungen geschlossen. Da zur Ausführung der letzteren mehrere Jahre nöthig sind, können sich die Friedensfreunde ebensolange beruhigen.

[In der Tarifcommission der französischen Kammer] setzte jüngst der Handelsminister Roche auseinander, wie die Regierung das System des doppelten Tarifes anzuwenden beabsichtige. Die Regierung habe durch dieses System die Unzuträglichkeiten der Meistbegünstigungsklausel vermeiden wollen, denn sie könnte einen Fehler begehen, indem sie die Klausel einer Nation bewilligen würde, die nur geringe Vortheile böte. Für die Bewilligung des Minimaltarifs würden zwei Bedingungen gestellt werden, erstens, daß der Frankreich bewilligte Tarif der beste von allen den anderen Nationen eingeräumten Tarifen sein müsse, zweitens, daß derselbe erstliche Zollherabminderungen enthalte. Die Regierung behalte sich vor, zu bestimmen, ob es sich empfehle, den Minimaltarif für eine beschränkte Zeit oder ohne Termin zu bewilligen. Jeder einzelne Fall würde vor die Kammer gebracht werden.

Locales und Provinciales.

Cilli, 5. November.

[Personalnachrichten.] Der mit dem Titel und Charakter eines Ober-Finanzrathes bekleidete Finanzrath Ludwig Rühl wurde zum Ober-Finanzrath für den Bereich der Finanz-Landes-Direction, und der Rechnungs-Revident Leo Buntschert zum Rechnungs-Rath bei dem Rechnungs-Departement der Finanz-Landes-Direction in Graz ernannt. Dem Rechnungs-Revidenten der Finanz-Landes-Direction Ignaz Fuch wurde der Titel und Charakter eines Rechnungs-Rathes verliehen.

[Allerseele.] Der Besuch der Friedhöfe war, besonders am Nachmittage vor dem Allerseelefest, ein reger, trotzdem die Straßen und Wege sich in recht ungünstigem Zustande befanden. In dem abgelaufenen Jahre sind leider sehr viele neue Grabhügel entstanden, und mancher derselben deckt die irdischen Reste eines Mannes, dessen Verlust nicht nur zahlreiche Freunde, sondern auch die Oeffentlichkeit schwer getroffen hat. Wir nennen von den Heimgegangenen nur den Abt Ritter von Bretschko, den Amtsvorstand Huth und den Hofrath Heinricher, drei Namen, welche die Erinnerung an das Jahr 1890 zu einer wehmüthigen machen. Hinsichtlich der Schmückung und Beleuchtung der Gräber geschah auch am diesjährigen Allerseelefest das Herkömmliche: selbst der Aermste hatte für seine Todten eine sinnige Spende.

[Kirchenmusik.] Seitdem die vor mehreren Jahren unter der Leitung des damaligen Chorleiters des Cillier Männergesangsvereines stattgefundenen regelmäßigen Aufführungen musikalischer Messen in der Pfar- und deutschen Kirche durch den Rücktritt des Chorleiters eine Unterbrechung gefunden haben, hörten wir nur bei ganz besonderen Anlässen bessere Kirchenmusik, und in den letzten zwei oder drei Jahren bediente man sich bei unseren Messen ausschließlich der Vocalmusik unter Orgelbegleitung. Die von vielen Seiten geäußerten Wünsche mußten unerfüllt bleiben, weil theils das Entgegenkommen mangelte, andererseits aber

auch die Mittel fehlten und überhaupt niemand die Sache in die Hand nehmen wollte. Ob derzeit auf ein freundlicheres Entgegenkommen gerechnet werden kann, muß vorläufig abgewartet werden. Die Angelegenheit hat aber jetzt mindestens insofern eine greifbare Gestalt angenommen, als die Leitung des Musikvereines nunmehr den Versuch gemacht hat, die Thätigkeit auch auf die Heranbildung einer guten Kirchenmusik auszuweiten. Und, sagen wir es nur, der Versuch ist gelungen und mag ein Sporn für die Unternehmer und alle Betheiligten sein, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten und die in unserer musikalischen Stadt so schwer empfundene Lücke auszufüllen. Die am Allerheiligentage in der deutschen Kirche stattgehabte Aufführung der fünften Horak'schen Messe (in B) kann zwar noch nicht als eine Musterleistung gelten, es war aber eine solche auch unmöglich bei den vielen Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren und bei der Kürze der Zeit, die für die Proben zur Verfügung stand. Gesangliche und Orchesterkräfte müssen durch oftmalige Uebung sich erst aneinander gewöhnen, das gegenseitige Verständniß kann auch unter der besten Leitung nicht sogleich vorhanden sein, das richtige Verhältnis der musikalischen Factoren läßt sich erst durch Erfahrung feststellen und auch die Vertikalität muß studiert werden. Wenn wir in diesen Richtungen bemerken, daß eine Concentrierung der Kräfte nothwendig erscheint, daß im Chor die Männerstimmen zu schwach besetzt waren, daß zwischen Sopran und Alt nicht das richtige Verhältnis herrschte, daß auch die Bläser sich in gar zu großer Reserve hielten, und daß endlich die Tempi mitunter zu langsam waren, so wollen wir damit durchaus keinen Tadel aussprechen, sondern nur bescheidene Vorschläge erstatten, deren Berücksichtigung der Sache nur förderlich sein kann. Die Horak'sche Messe bietet keine großen Schwierigkeiten; wenn man sich aber, was wir lebhaft wünschen, demnächst an größere und bedeutungsvollere Werke wagen wird, dann wird es sich auch zeigen, daß unsere Bemerkungen ganz am Platze waren. Volles Lob muß man den Altistinnen spenden, und das Solo des Fräuleins Simonisch klang äußerst sympathisch. Bis auf einige Schwankungen und ein etwas unharmonisches Einsetzen im Quartette des Benedictus hielt sich der Chor recht brav; die Leistungen des Orchesters waren aber durchaus meisterhaft. Herr Kapellmeister Dießl hat gezeigt, daß er auch dieses Gebiet beherrscht, und wir hoffen, daß er seine Mühe und sein Können auch fernerhin der Kirchenmusik widmen werde.

[Der Cillier Radfahrer-Verein] hielt am 25. v. Mts. im Vereinslocale im Löwen-Gasthof seine diesjährige Vollversammlung ab. Nach dem Berichte des Vorstandes, wurden gewählt: zum Obmann Herr Hans Detitschegg, zum Schriftwart Herr Anton Löschnigg, zum Säckelwart Herr Robert Rüppl, zum Fahrwart Herr Franz Karbeuz, zum Zeugwart Herr Josef Müller und zu Rechnungsrevisoren die Herren Hans Zottel und Alois Kutoweg. Die Gesamteinnahmen im Vereinsjahre 1889/90 betragen fl. 202.40, die Ausgaben beliefen sich auf fl. 180.—. Der Verein zählt gegenwärtig 36 Mitglieder, und zwar 20 unterstützende und 16 ausübende mit 17 Fahrmaschinen. Am 7. November wird die Fahrschule im Saale des Hotels „zum Löwen“ eröffnet und finden jeden Mittwoch und Freitag von 1/28—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 2—4 Uhr nachmittags Fahrübungen statt. Neueintretenden stehen Lehrmaschinen, sowohl Bicycles als auch Bicyclettes zur Verfügung. Beitrittserklärungen sind an den Obmann Herrn Detitschegg zu richten.

[Unverfälschtes Windisch.] Man schreibt uns aus Lichtenwald: „Kommt der Fremdling her in das vielgepriesene Wendenland und trifft er von ungefähr auf dem Wege einige deutsch sprechende Herrn, so wird er nicht wenig erstaunen, auf seinen deutschen Gruß ein hochslowenisches „dober dan“ zur Antwort zu bekommen. Das sind eben die Uroslowenen, die nur mit den Dienstboten windisch reden, sonst aber untereinander recht gerne die verhasste deutsche Sprache gebrauchen, weil sie sich in ihrer eigenen Sprache überhaupt nicht recht

unterhalten können. Unser Fremdling geht nun ins hirtshaus, findet aber im gostzimer keinen dienstbaren Geist. Endlich kommt die Hebe. — Kelnarca, glas pira! — Was Bier wäre da: Was gibts zum Essen? Župa, eimocht, rost-pratelnje, knitelne, pochane pisce. Ein Brod dazu! Tukaj so zemle, kificje in zolecstangelne. — O Fremdling! Du gehst nun in's slozimer und gibst deine stiletne vor die Thüre dem Herrn Wicksje s biksone za pucat. In aller Frühe wirst Du durch ununterbrochenes Klopfen geweckt. Empört fragst Du nach der Ursache dieses Lärms und bekommst zur Antwort: „hausknecht puca v vorhausu iberock s staberlem.“ — Jetzt gehe zum painhof na eisenpon, dort kaufst Du eine fahrkarto und fahre s postzugom fort. Für einen Wortfabrikanten aus dem österr. Rußland Arbeit genug! — Das Höchste, was jedoch in dieser Industrie geleistet wurde, verzeichnet die Faschingschronik des Savethales von anno 1890. Die Junggesellen geben ein Tanzkränzchen, natürlicherweise muß auch der biedere Junggeselle verwindlich werden. Ja, denkt sich der windische Jugendbildner, der Junggeselle ist allein (d. h. sam), ee angehängt, und der samec ist fertig. Die Einladungen werden verschickt, das Kränzchen verläuft mit einem Deficit, daß den samec die Haare zu Berge stehen, und beinahe hätte es eine Keilerei gegeben. Am nächsten Morgen verbreitet sich die Nachricht: gestern haben die einschichtigen Ochsen einen Ball gegeben. Große Bestürzung im Lager. Samec heiß nämlich hier überall ein einschichtiger Ochse.“

[Vaterschafts-Erklärung.] Dem „Graz'er Volksbl.“ schreibt man vom Lande: „Es kommt öfters vor, daß sich Personen nach vollzogener Ehe als Väter von unehelichen Kindern ihrer Gemahlin, deren wirklicher Vater sie nicht sind, in das Taufbuch eintragen lassen. So liegt seit kurzem ein solcher Fall vor, wo durch die unrichtige Legitimierung eine Gemeinde für einen zehnjährigen Knaben soll eventuell Spitalskosten zahlen, während nach Rechten jene Gemeinde zahlen müßte, wo der Knabe durch seine Mutter zuständig ist. Es sind nämlich manche in der irrigen Meinung, daß es erlaubt sei, sich einfach als Vater zu erklären, wenn sie auch nicht wirkliche Väter sind. Das Pfarramt wird dadurch hintergangen, da natürlich vorausgesetzt wird, es werde sich niemand als Vater erklären, der es nicht wirklich ist. In einem solchen Falle hat das Ordinariat in Graz aufgetragen, es soll mit dem Betreffenden vor zwei Zeugen von neuem ein Protokoll aufgenommen werden, in welchem er seinen Irrthum bekennt.“

[In Leoben] beschäftigt man sich im Gemeinderathe mit dem Projecte eines neuen Gymnasium-Gebäudes.

[Auf dem Laibacher Moor] wurde vor kurzem unter der Torfschichte ein Schiff bloßgelegt, welches fast fünf Meter breit und 28 Meter lang ist. Ueber das Alter des Schiffes ist eine verlässliche Bestimmung noch nicht gemacht worden, doch gehört es aller Wahrscheinlichkeit nach der vorrömischen Zeit an.

[Ein neugeborenes lebendes Kind] wurde am 23. d. Mts. in Birkdorf bei Wisell von der Besitzerin Antonia Kowalskisch, in einem Topf verwahrt, welcher sonst zur Aufnahme von Schweinefett bestimmt ist, in einer Getreidekammer auf dem Dachboden ihres Wohnhauses aufgefunden. Die Mutter des Kindes, Maria Hubina, Magd in demselben Hause, wird sich über ihr Vergehen zu verantworten haben.

[Ein Selbstmörder.] In einem Walde bei Harpenje wurde am Montag die an einem Baume hängende Leiche eines städtisch gekleideten Mannes von großer Statur und mit blondem Vollbart aufgefunden. Augenscheinlich liegt hier ein Selbstmord vor, der jedoch schon vor längerer Zeit verübt wurde, da der Verwesungsproceß bereits weit vorgeschritten war.

[Von der Natural-Verpflanzungs-Station in St. Leonhard B. B.] wurden im October 29 Personen früh, 23 mittags, 29 abends verpflanzt, und 29 übernachtet. Die Kosten

beliefen sich auf 12 fl. 26 kr. Unter der Reisenden befanden sich 1 Böhme, 4 Kärntner, 9 Krainer, 2 Mährer, 3 Ober-Oesterreicher, 26 Steiermärker, 3 Ungarn, 1 Croate, 1 Ausländer. Nach ihrem Berufe waren es: 2 Anstreicher, 10 Bäcker, 2 Bergknappen, 3 Fabrikarbeiter, 2 Färber, 4 Fleischer, 1 Friseur, 1 Gärtner, 2 Köpfer, 4 Huterer, 1 Kaminfeger, 2 Lederer, 1 Messerschmied, 5 Müller, 1 Sattler, 2 Schloffer, 1 Schmied, 4 Schneider, 1 Schuster und 1 Tischler.

Volkswirtschaft.

[Bezüglich der Bahnlinie Cilli-Wöllan] meldet man aus Wien, daß Herr Lapp wegen Finanzierung und Ausführung derselben mit der Creditanstalt verhandelt. Die Verhandlungen sollen dem Abschlusse nahe sein, und dürften, wie man uns mittheilt, Prioritäten im Betrage von drei Millionen und Stamm-Actien im Betrage von etwa einer halben Million Gulden ausgegeben werden. — Im Schallthale hat man mit der Erzeugung von Briquettes bereits begonnen.

[Die Veröffentlichung der Eisenbahn-Tarife.] Das Handelsministerium hat die in zahlreichen Erlässen zerstreuten Special-Bestimmungen über die Veröffentlichung der Eisenbahn-Tarife in eine einheitliche Verordnung zusammengefaßt, wobei zugleich die Gelegenheit benützt wurde, den ganzen Stoff systematisch und übersichtlich zu gestalten und dadurch den Bahnverwaltungen, wie auch den Geschäftskreisen, welche an der genauen Kenntnis der geltenden Publications-Normen ein Interesse haben, die Handhabung und Einhaltung dieser Normen zu erleichtern. Diese Verordnung wurde mit 1. November an die Bahnverwaltungen hinausgegeben und tritt bezüglich der eigentlichen Tarife an die Stelle der bisherigen Special-Bestimmungen, welche gleichzeitig außer Kraft gesetzt werden, wogegen bezüglich der Tarif-Ermäßigungen im Güterverkehre (Refactionen u.) die hiesür geltenden besonderen Vorschriften auch fernerhin in Geltung bleiben. Der Beginn der Wirksamkeit der neuen Verordnung ist mit 15. November d. J. festgesetzt, mit welchem Zeitpunkte auch eine analoge Verordnung für Ungarn vom ungarischen Handels-Minister erlassen werden dürfte.

[Die Verhandlungen über die Unterkrainer Bahnen] sind, wie aus Laibach gemeldet wird, dem Abschlusse nahe, und dem krainischen Landtage dürfte schon in den nächsten Tagen eine Vorlage bezüglich der finanziellen Leistungen des Landes für dieses Unternehmen gemacht werden.

[Die Stadtgemeinde Klagenfurt] nimmt bei der Innsbrucker Sparcasse ein Darlehen von 225.000 fl. mit 4 1/2 % iger Verzinsung auf.

Buntes.

[Der Kaiser] begibt sich am Freitag nach Gödöllö.

[Der Großfürst-Thronfolger von Rußland] hat gestern von Petersburg seine große Reise angetreten. In Wien wird er morgen, Donnerstag, anlangen und bis zum Abend Gast unseres Kaisers sein. In Triest harren seiner zwei russische Kreuzer. — Der Separat-Hoizzug mit dem Großfürst-Thronfolger passirt Cilli am Freitag um 6 Uhr 3 Minuten morgens.

[Aus Innsbruck] berichtet der „Abwehr“ ein Reisender: „Gestern war ich im Hotel „de l'Europe“ angekommen, als ein Dienstmann erschien mit der Meldung: Eine schöne Empfehlung von den P. P. Jesuiten, der Hotelier möge seine Hausknechte mit der nächsten Procession schicken! Ich hielt dies für Spaß, aber der Hotelier bemerkte, daß das öfters vorkomme. Nun weiß man wenigstens: 1. Wie die freiwilligen religiösen Uebungen zustande kommen; 2. woher die Jesuiten und ihresgleichen ihren Heerbann rekrutieren.“

[Ein neuer „Kunst-Kaffee in natürlicher Bohnenform, mit oder ohne

Kaffeegehalt“) wird angekündigt. Der Hauptbestandtheil dieses Surrogates ist — — — — — Lehm!

[Kopfkissen aus Papier] werden neuestens in England erzeugt. Das Papier wird zu diesem Zwecke in ganz kleine Stücken, nur von Fingernagelgröße zerrissen und dann in die Kissenbezüge aus Drell oder Zwilling gestopft; solche Kissen sollen sehr kühl sein, sich namentlich im heißen Klima vorzüglich bewähren und sind dort auch bereits in Hospitälern angewandt. Zeitungspapier ist indes nicht als Füllmaterial zu empfehlen; es hat meist einen üblen Geruch.

[Eine niederschmetternde Enttäuschung] erfuhren zwei Einbrecher, die kürzlich den Carl von F. auf seinem Landhause bei Reigate während seiner Abwesenheit mit ihrem Besuche beehrten. Die Visite mußte infolge einer Störung kurz abgebrochen werden, und mit einer Art ledernen Brieftasche, die wohlgepudert war, suchten die Spitzhaken das Weite. Sie machen endlich Halt, und mit Schmunzeln öffnen sie die erbeutete Tasche: Was aber finden sie in ihrem Schooß? Eine homöopathische Apotheke!

[Alte Bekanntschaft.] Mama und das Bübchen gehen im Zoologischen Garten spazieren. Am Ufer des Weißers erblicken sie zwei Störche. „Siehst Du, Hänchen, der große ist Dein Storch, der hat Dich gebracht.“ Zufällig fängt der Storch zu klappern an. Da versteckt sich der kleine Mann hinter seine Mama und sagt freudig-verschämt: „Mama, er kennt mich noch!“

[Boshaft.] Frau: „Ich sage Ihnen, man soll immer vorsichtig sein; wenn ich mit meinem Manne zankte, schicke ich immer die Kinder hinaus!“ — Nachbarin: „Das ist allerdings sehr vorsichtig; aber es ist doch nicht gut für die Kinder, wenn sie den ganzen Tag auf der Straße herumlaufen müssen.“

[Der Verräther.] In den Laden eines Wein- und Spirituosenhändlers tritt ein Kunde, findet aber statt des Geschäftsinhabers nur dessen Söhnchen. „Wo ist Dein Papa?“ fragt er. — „Im Keller.“ — „Was macht er da?“ — „Alten Cognac.“

[Ein Mittel.] Professor der Medicin (am Bette eines Patienten zu den Studierenden). „Meine Herren, für das Leiden dieses Kranken gibt es nur ein einziges Mittel, und dieses Mittel, meine Herren, hilft nicht.“

[Bei der Prüfung.] Professor: „Können Sie mir den Gelehrten nennen, der die Thatsache bewies, das die Erde sich dreht?“ — Brimamer (nach längerem Grübeln mit einem Seufzer der Erleichterung): „Noah.“

[Antipodisches.] Unterofficier: „Fester aufgetreten, Ihr Kerls, wir brauchen uns doch nicht vor den australischen Nachwüchsern zu genieren.“

[Welches ist die glücklichste Ehe?] Die des Dogen von Venedig mit dem Adriatischen Meere.

Correspondenz der Redaktion.

L. in St. M.: Ist natürlich eine Lüge. Das Blatt bezieht nicht einen Kreuzer Subvention, geschweige denn 2000 fl.

Eingefendet.

[Privilegiums-Verlängerung.] Nach amtlicher Kundmachung der Statthalterei für Ober-Oesterreich in dem Amtsblatt der Linzer Zeitung wurde vom Handelsministerium dem Herrn J. Bendit in St. Valentin das Privilegium für Leder-Blanzintur wieder verlängert.

Feinstes Briefpapier:

„Imperial Mill“

in Cassetten mit Couverts.

25 Briefe, 25 Couverts . . . 40 kr.
50 „ 50 „ . . . 65 „

zu haben
in der Papierhandlung JOHANN RAKUSCH
CILLI.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten
alkalischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Theilnehmerinnen

für Zeichnen- und Mal-Unterricht gesucht.
953—2

Kundmachung.

Nach § 14 Absatz 2 des Gesetzes vom 25. März 1869 über die Volkszählung, R. G. Bl. Nr. 67, ist die Zählung derart vorzunehmen, daß die anwesende Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Religion, Stand, Heimat etc. unterschieden sich darstellt; demgemäß haben alle in Cilli wohnhaften, jedoch nicht heimatberechtigten Parteien, soweit sie noch nicht im Besitze von Heimatsdocumenten sind, sogleich im eigenen Interesse die erforderlichen Schritte zur Erlangung der Nachweise über ihr Heimatrecht zu thun; jene Parteien, deren Heimatrecht zweifelhaft und noch nicht festgestellt ist, haben sich beim Stadtamte behufs Einleitung der Heimatrechtsverhandlung sogleich zu melden.

Stadtamt Cilli, am 27. October 1890.

Der Vice-Bürgermeister:
Stiger.

932—3

Ein Haus sammt Gemischtwaaren-Handlung ist sofort zu verkaufen event. zu verpachten.

Anfragen bei

Josef Samabor,

930—3

St. Paul, Saanthal.

Znaimer Gurken von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

3. 6447.

Kundmachung.

Bei dem gefertigten Stadtamte erkient ein gefundener Goldring nebst einem Gelbträschen, welche Gegenstände bei nachgewiesenem Eigentumrechte behoben werden können.

Stadtamt Cilli, am 30. October 1890.

Der Vice-Bürgermeister:
Stiger.

Zwei schöne

Wohnungen.

mit prachtvoller Aussicht, nach Osten gelegen, die eine im 2. Stock mit 3 Zimmer, die andere im 1. Stock mit 2 Zimmer sammt Zugehör sind sogleich zu vermieten. Anfrage 1. Stock. (Seilergasse 2)—(Neugasse 180). 949—2

Schwarze Seidenstoffe von 60 kr. bis

fl. 11.45 pr. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versendet ruher- und rückweise porto- und tollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Postfach) Zürich. Muster umgehend Briefe kosten 10 Kr. Porto.

KNEIPP,

„Meine Wassercur.“
„So sollt Ihr leben.“

Vorräthig bei
FRITZ RASCH, Buchhandlung
in Cilli. 930—2

Roll-Häringe frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten
weißen und rothen

Tischweinen

in Flaschen mit Patentverschluß

genau $\frac{2}{3}$ Liter zu 25 kr.

in der Flaschenbierhandlung des

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 11.

Danksagung.

Mein verstorbener Sohn **Georg Šubic**, Kunstmaler zu Paris, versicherte sich vor 3 Jahren bei der **Lebensversicherungsgesellschaft The Gresham in London** mit einer bedeutenden Summe auf den Todesfall.

Nach dem Tode desselben hat der General-Repräsentant in Laibach, Herr **Guido Zeschko**, nach Beibringung der Documente das versicherte Capital ohne jeglichen Abzug allsogleich ausbezahlt, wofür ich denselben und der Anstalt The Gresham für diese überaus solide Abwicklung meinen innigsten Dank öffentlich ausspreche und auf das Wärmste diese hochangesehene Anstalt jedermann empfehle.

Pölland, am 4. November 1890.

Anna Šubic.

Z. 15.803.

Edict.

Vom k. k. städt. del. Bezirksgerichte Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn **Anton Ferjen** die executive Versteigerung der dem Herrn **Anton Krischan** in Lemberg gehörigen Realitäten und zwar:

1. E.Z. 43. C. G. deKlanberg im Schätzw. v. fl.	143-20
2. E.Z. 44. C.G. „ „ „ „ „	531-24
nebst fundus instructus	30-90
zusammen von fl. 562-14	
3. E.Z. 53. C.G. Doberna im Schätzw. v. fl.	1249-—
4. E.Z. 54. C.G. „ „ „ „ „	186-60
5. E.Z. 55. C.G. „ „ „ „ „	132-65
6. E.Z. 56. C.G. „ „ „ „ „	158-60
7. E.Z. 34. C.G. Lemberg „ „ „ „ „	182-70
8. E.Z. 33. C.G. „ „ „ „ „	7-70
9. E.Z. 32. C.G. „ „ „ „ „	274-48
10. E.Z. 31. C.G. „ „ „ „ „	86-40
11. E.Z. 28. C.G. „ „ „ „ „	621-62
12. E.Z. 26. C.G. „ „ „ „ „	1350-60
13. E.Z. 27. C.G. „ „ „ „ „	4551-—
14. E.Z. 29. C.G. „ „ „ „ „	5696-70
nebst fundus instructus	270-60
zusammen daher fl. 5967-30	

bewilliget und hiezu eine Tagsatzung auf den

20. November 1890

vormittags von 9—12 und nöthigenfalls nachmittags von 3—6 Uhr in **Lemberg** mit dem Beisatze angeordnet worden, dass die Pfandrealtäten sammt Zugehör bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzwerte hint-angegeben werden.

Die Licitationsbedingungen, wonach insbesondere jeder Licitant vor gemachten Anbote ein 10% Vadium zu Händen des Licitations-Commissärs zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der d. g. Registratur eingesehen werden.

CILLI, am 6. October 1890.

Der k. k. Landesgerichtsrath beurlaubt:

Gelingsheim.

Verlautbarung.

Die Verwaltung des Gisela-Spitals gibt bekannt, daß die Lieferungs-Offerte pro 1891 mit 50 kr. Stempel versehen und versiegelt längstens bis 10. November l. J. direkte an den hohen Landes-Ausschuß in Graz einzufenden kommen, wobei bemerkt wird, daß die Offerenten für Fleisch, Gebäck und Mehl die betreffenden Offerts-Blanquette in der Anstalts-Kanzlei zu beheben haben, da nur diese Blanquette verwendet werden dürfen. Der Erlag einer Caution hat zu entfallen, dafür behält sich die Verwaltung das Recht vor, den Lieferungs-Vertrag ohne Angabe eines Grundes gegen monatliche Kündigung jederzeit, bei wiederholter wesentlicher Beanständigung der Lieferung jedoch sogleich zu lösen.

Zur Ausschreibung gelangen nachfolgende Artikel, als: Fleisch, Gebäck, Milch, Mehl, Petroleum, Holz und Steinkohle, wobei ausdrücklich bedingt wird, daß bei Petroleum der Preis nur per Kilo und bei Holz nur Raum-Meter loco Anstalt gestellt werden darf; beim Gebäck ist ein fixer Preis per Stück mit Berücksichtigung des bisher üblichen Einlaß-Percentes zu offerieren.

Verwaltung des öffentlichen Krankenhauses (Gisela-Spital)

CIII, am 30. October 1890.

Der Verwalter.

Agenten

aller Branchen werden zur Uebernahme einer sehr löhnenden Vertretung überall gesucht. Offerte unter „Rentable“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg**, Wien, I. Kumpfgasse Nr. 7.

Auf dem Gute **Sallach** ist stets trockenes **Buchen-Scheitholz** vorrätig.
Preis loco Sallach . . . 8 fl. 50 fr.
„ nach Cilli gestellt . . . 9 fl. 50 fr.
per Klafter.

Commis

im gesetzten Alter, tüchtiger Verkäufer, wird sofort in einer Gemischtwaarenhandlung aufgenommen. — Anfrage in der Expedition.



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.
Auskunft ertheilt bereitwilligst

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringerg. 17 **Ludwig Wielich**

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	„ 8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	„ 3.—
Nr. 3 extrafeinst	„ 3.50
Nr. 4 superfeinst	„ 4.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Hoher Verdienst

kann durch die Verretung eines renomierten Hauses erreicht werden. Der bezügliche Artikel ist leicht verkäuflich und kann durch Personen jeden Standes ohne Risiko geführt werden. Gef. Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung unter B. R. 24 an **Rudolf Mosse** in Wien zur Weiterbeförderung. 925—3



MARIAZELLER Magentropfen

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des **C. BRADY** in Kremsier (Mähren), ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.
Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Bestandtheile sind angegeben.
In Apotheken erhältlich.

Wo kauft man LAMPEN

am billigsten bei **Riessberger & Co.**
Cilli, Hauptplatz.

Altvater-Kräuter-Liqueur, höchste rühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung etc., liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Speien um fl. 4.— **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren



Zur Jagd- und nassen Herbstzeit kein nasses und hartes Schuhwerk mehr, das erreicht nur

J. BENDIK in St. Valentin bei Enns

patent. rühmlichst bekanntes wasserdichtes **Ledernahrungsfett.**

Ueber 30 Prämien, hunderte von Anerkennungs-Schreiben sowie die Verwendung beim Jagdschuhwerk des Allerhöchsten Hofes bestätigen die Vorzüglichkeit.

Dann zum Wischen des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirren, Wägen u. Möbelleder die von demselben erfundene t. t. a. pr.

Leder-Glanzinkturstur,

welche vom k. k. u. l. Reichs-Kriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden wurde.

PREISE für Leder-

Nahrungsfett:	Glanzinkturstur:
1/4 Dose 80 fr.	pr. Kilo 1 fl. 20 fr.
1/2 Dose 40 fr.	pr. Blatte Nr. I. 80 fr.
1/3 Dose 20 fr.	Nr. II. 40 fr.
1/6 Dose 10 fr.	Nr. III. 20 fr.

Wiederverkäufern u. Militär Rabatt.
Niederlage in Cilli bei **Hrn. Traun & Stiger**,
Marburg bei **Hrn. Martinz** und **Hrn. Hollatek**,
Laibach bei **Hrn. Schöisnig & Weber** und in allen größeren Orten der Monarchie.
Warnung vor Fälschungen. Alleiniges Fabrikationsrecht des **J. BENDIK** in **St. Valentin**.

Copirtinten

Schreibtinten jeder Art

aus der chemischen Fabrik der Gebrüder **Müller** Budapest, insbesondere empfehlenswerth für Comptoirs die **Anthracen-Copirtinte**.
In Cilli zu haben in der **Buch- u. Papierhandlung J. Rakusch**.

JOHANN JOSEK

Tapezierer

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12.

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.
Niederlage aller Gattungen **Holz- u. Polstermöbel, Rosshaut-Matratzen, Waschgoldrahmen-Spiegel** und **Fenster-Carnissen**, In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikpreisen, **Möbel aus gebogenem Holze** und **Eisenmöbel**.
Ganze Wohnungen werden zur **Möblierung** und **Spolierung** übernommen.

Z. 6365.

Kundmachung.

Die Stelle der **Stadthebamme** in Cilli ist in Erledigung gekommen.

Mit dieser Stelle ist eine Jahresremuneration von 36 Gulden verbunden, wogegen die Stadthebamme verpflichtet ist, armen Wöchnerinnen unentgeltlich Beistand zu leisten und für solche Fälle stets ein ausgerichtetes Bett in Bereitschaft zu halten.

Die bezüglichen Stellengesuche sind bis 15. November 1890 bei dem gefertigten Stadtamte zu überreichen.

Stadtamt Cilli, am 30. October 1890.

942-2

Der Vice-Bürgermeister:
Stiger.

Ein Paar Wagenpferde

billig zu verkaufen. — Adresse in der Expedition d. Bl. 946-2

Speck frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Z. 3439 Strf.

919-3

Edict.

Vom k. k. städt. belg. Bezirksgerichte Cilli wird hiemit bekannt gemacht:

Am 14. Juli 1890 wurde am Stadtparke zu Cilli ein breiter goldener Diamantring gefunden, ohne daß sich bislang jemand mit einem Eigenthumsanspruche gemeldet hätte.

Der Eigenthümer wird hiemit aufgefordert sich bis 1. December 1891 hiergerichts zu melden und sein Eigenthumsrecht an diesem Ringe nachzuweisen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist der Ring veräußert und der Kaufpreis an die Staatscassa abgeführt werden würde.

K. k. städt. belg. Bezirks-Gericht.

Cilli, am 18. October 1890.

Der k. k. Landesgerichtsrath:

Dr. Eminger.

Buchenscheitholz

trocken, stets vorräthig bei

Ad. & Al. Walland

Holzhandlung, Cilli. 890-10

Cautionsfähige

Verschleisserin oder Verschleisser

mit geläufiger Handschrift

wird in Kürze aufgenommen.

Cilli, Hermannsgasse Nr. 6, I. Stock rechts.

950-2

Eine Wohnung,

Hochparterre, bestehend aus 2 Zimmer, Küche etc., möbliert oder unmöbliert, ist sogleich zu vermieten.

951-3 **Neugasse Nr. 14.**

Eine Wohnung,

I. Stock, bestehend aus 2 Zimmer, Küche und Kellerantheil ist sogleich zu vermieten.

952-3 **Neugasse Nr. 12.**

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Bayrisch-Bier

in Flaschen.

Cillier Flaschenbierhandlung

Bahnhofgasse Nr. 11. 897-2

A N Z E I G E.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, dass er das fotografische Atelier des Fräulein **Anna Gombosch** durch Kauf an sich gebracht hat und vom **15. Dezember 1890** angefangen auch in diesem Atelier (Kirchplatz Nr. 4) den geneigten Aufträgen des geehrten P. T. Publikums entgegenzusehen wird.

Bis zum 15. Dezember 1890 finden daher die Aufnahmen wie bisher in meinem Atelier (Herrengasse Nr. 32). vom **15. Dezember 1890** angefangen aber in **beiden Ateliers** täglich von **7 Uhr früh bis 6 Uhr abends** statt und erlaube ich mir besonders aufmerksam zu machen, dass meine Ateliers **über die Winterszeit** bestens geheizt, daher alle Aufzunehmenden und **selbst die kleinsten Kinder** vor einer Verkühlung streng geschützt sind.

Anlässlich der herannahenden **Weihnachts- und Neujahrszeit** erlaube ich mir das geehrte P. T. Publikum zu recht zahlreichen Aufnahmen höflichst einzuladen, und die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass in meinen Ateliers mit den neuesten Apparaten und Methoden gearbeitet wird, Moment-Aufnahmen von Kindern des zartesten Alters jederzeit vorgenommen und die Fotografien über Wunsch sowohl in Schwarz, als auch hochfein collorirt, in allen Grössen und Formaten ausgeführt werden.

Indem jede Bestellung wie bisher auf das Billigste und Prompteste in kürzester Zeit ausgeführt wird, empfiehlt sich und bittet um recht zahlreichen Zuspruch

hochachtungsvoll

August Walsa, Fotograf.

941-2

G. SCHMIDL & Comp. in CILLI.

Zur Saison!

Grosse Auswahl in allen Artikeln der

Pelzwaren-Confection

als:

Kinder- u. Damen-Muffe, echt und Imitation.
Damen-Krägen u. Pulswärmer, Pelzverbrämungen aller Art, n. Meter.
Grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kindermützen.

G. SCHMIDL & Comp. in Cilli.